

Verbraucherschutz



SEMPLICE ist ein Beitrag von Eberhard Spangenberg. Er ist seit 1983 Inhaber von GARIBALDI, war 1992 Gründer von Slow Food Deutschland und viele Jahre Publizist und Verleger. Es geht in SEMPLICE um kritische und kreative Gedanken zum genussvollen und bewussten Leben, um kulinarische und kulturelle Themen.

Am Anfang von SEMPLICE steht der Traum, eine Strandkneipe an der toskanischen Küste zu betreiben, vor einem Pinienwald und mit blauen Sonnenschirmen und blauen Liegestühlen. Daraus entwickelt sich ein nächster Traum, ein einfaches kleines Lokal in München mit gerade mal zwei Dutzend Gästen. Sie sitzen zum Teil an der offenen Küche, zum Teil an einem großen Tisch. Eberhard Spangenberg verwöhnt seine Gäste mit einfachen und einfachsten Gerichten aus besten Rohstoffen und mit ein paar ausgewählten Weinen. Dazu gibt es jede Menge guter Tipps und viel Kommunikation. Schließlich geht dieses Traumlokal auf Reisen, in zwei Zirkuswägen, einer mit der offenen Küche und Bar, der andere mit ein paar Tischen und Gartenmöbeln, die man überall aufstellen kann, wo interessante Menschen zusammenkommen. Am Ende steht die Erkenntnis, dass zum Träumen und zur Verwirklichung des einfachen und glücklichen Lebens Papier und Bleistift genügen, und im besten Fall auch noch ein blauer Liegestuhl. Das ist SEMPLICE.

Über Risiken und Nebenwirkungen...

Wer kennt ihn nicht, diesen Frust mit den ellenlangen Beipackzetteln bei Medikamenten! Sie enthalten so viele Erklärungen und Hinweise, dass man sie gar nicht mehr lesen mag, zumindest nicht vollständig. Vor allem hat man vor lauter Informationen und Warnhinweisen beim Lesen das Gefühl, das betreffende Medikament mache mehr krank als gesund.

Der Oberfrust kommt hinterher! Versuchen Sie mal, der Anweisung Folge zu leisten und den Beipackzettel aufzuheben bzw. wieder so zusammenzufalten, wie sie ihn der Packung entnommen haben! Unmöglich. Ist es Ihnen schon jemals gelungen, eine dieser labbrigen und zugleich sperrigen Papierschlängen wieder ordnungsgemäß so in die ursprüngliche Form zu bringen, dass sie wieder in die Packung passt? Mir nicht.

Immer mehr Vorschriften und Gesetze blockieren Vitalität und Kreativität. Das gilt für das Privatleben genauso wie im Beruf, gleichermaßen für Angestellte, Selbstständige, egal ob im Gesundheitswesen, auf dem Bau, beim Handwerk, im Handel und in der gesamten Wirtschaft. Und es gilt besonders im Bereich der Lebensmittel!

Um auf den Punkt zu kommen, ich will von meiner Branche und von unserer Arbeit sprechen: Wir qualitätsbesessene Wein- und Lebensmittelhändler sind von dieser Überregulierung extrem betroffen. Immer mehr Vorschriften machen uns das Leben schwer.

Ein Beispiel: Ursprünglich durften Weinetiketten innerhalb der EWG und später EU in der Sprache des Herstellerlandes sein und mussten nicht in die Sprache des Importlands übersetzt werden. Das kam den kleinen und bäuerlichen Produzenten zugute, die sich Übersetzungen und den Neudruck von Etiketten sparen konnten. Schließlich ließen sich die Bürokraten in Brüssel und unsere Politiker dem Vorbild Amerika folgend einfallen, dass auf jede Flasche in der Sprache des Verbrauchslandes darauf hingewiesen werden muss, dass Wein Sulfite enthält. Seit Jahrtausenden das klassische Konservierungsmittel für Wein! Das muss in Deutsch auf jeder Flasche stehen. Wenn Sie einen Wein im Internet anbieten, gilt das gleiche, auf jeder Seite, bei jeder Flasche.

Richtig ist, dass es in den letzten Jahren eine verschwindend kleine Minderheit von Winzern ein paar Versuche gestartet

hat, auf den Zusatz von Schwefel zu verzichten. Ein wenig Schwefel enthält jeder Wein, er entsteht in kleinen Mengen bei der Gärung. Deshalb muss sogar bei diesen Weinen die Schwefel-Warnung aufs Etikett. Warum müssen nun alle Winzer diese Selbstverständlichkeit des Schwefelgehalts auf den Flaschen deklarieren, als ob die Verbraucher dumme Schäfchen wären?

Ein weiterer Fall von Überregulierung bei Wein ist die Vorschrift, dass auf jedem Preisschild, an jeder Regalbeschriftung, im Schaufenster, in jeder Print-Werbung und bei jedem Internet-Angebot der Liter- oder Kilopreis stehen muss. Bei Lebensmitteln und Kosmetika mag das sicher für den Verbraucher zum Vergleichen sinnvoll sein, bei einer Flasche Wein nicht. War es eigener unangemessener Weinkonsum, dass unsere Politiker den „Normalen“ die Fähigkeit abgesprochen haben, den Preis einer Weinflasche durch 3 zu teilen und dann mit 4 zu multiplizieren? Wen interessiert schon der Literpreis, wo die meisten Flaschen ohnehin in (auch durch die EU definierten) 0,75 l-Flaschen verkauft werden?

Den bürokratischen Gipfel nimmt die Verpackungslizenzierung innerhalb des Dualen-Systems ein, bei der wir als „In-den-Verkehr-Bringer“ ausländischer Weine und Lebensmittel nach Materialien sortiert und auf das Gramm genau alle Materialien anmelden (und dafür bezahlen) müssen, die über unsere Paletten und Ladentheken laufen. Nein, das geht es nicht nur um die nackte Anzahl der Flaschen, da geht es Gramm für Gramm um Glas, die Kartons, Kunststoffklebebänder, Korken, Plastik oder Metall für die Kapseln... bis hin zum Gewicht der kleinen Staniolpapierchen, in die unsere feinen Pralinen einzeln verpackt sind... Sunden über Stunden, Tage über Tage verbringt eine Mitarbeiterin damit, zu rechnen, zu wiegen, zu rechnen, zu wiegen...

Bei den Lebensmitteln sind die bürokratischen Vorschriften inzwischen noch komplizierter als beim Wein. Noch sinnvoll für die Verbraucher mag sein, dass alle Angaben auf dem Etikett in Deutsch sein müssen – obwohl das für kleine, bäuerliche Hersteller ein ebenso großer Aufwand ist wie für kleine Händler. Danach kam die Vorschrift, alle Inhaltsstoffe eines Lebensmittels auf der Packung anzugeben oder zumindest die Angaben im Laden vorzuhalten. Auch das mag noch angehen.

Als nächste Stufe des sogenannten Verbraucherschutzes müssen die Allergene bzw. die Warnung davor auf jede einzelne Packung und bei allen Angeboten gedruckt werden. Was für ein Quatsch!

Auch für Gastwirte, besonders für kleinere Betriebe, die täglich eine neue Karte mit frischen Produkten anbieten, ist das eine Zumutung. Der von mir sehr verehrte Mensch und Sternekoch Vincent Klink hat dazu ein beherztes Interview gegeben, dessen Lektüre ich Ihnen unbedingt empfehle:

<https://www.effilee.de/interview-mit-vincent-klink-die-kennzeichnungspflicht-fuer-allergene-ist-kompletter-unfug/>

Das Allerneueste sind nun die enthaltenen Nährwerte, die man - anstelle der lang diskutierten und von Food Watch propagierten „Ampel“ - nun auf den Lebensmittelverpackungen und im Internet angeben muss. Angaben über Angaben – überbordende Bürokratie!

Die Vereinigungen Slow Food und Food Watch legen zu Recht und im Interesse der gesunden Ernährung ihre Finger auf die wunden Stellen des Lebensmittelmarkts. Speziell Food Watch möchte die Rechte der Verbraucher gegenüber der Industrie stärken, setzt sich für ehrliche Angaben auf den Verpackungen ein und möchte für alle Menschen ausreichende und gesunde Ernährung sicherstellen. Gut gemeint! Aber ist es immer noch sinnvoll, wenn ein kleiner Produzent sein Olivenöl wegen des hohen Fettgehalts mit einer roten Ampel versehen muss oder auch nur den Nährwert darauf drucken muss?

Der immer höhere Aufwand, die die täglich wachsende Anzahl an Vorschriften, Gesetzen und Normen zu erfüllen, spielt den Großen, Mächtigen, Gesunden und Reichen in die Hände. Nur sie können sich den aufwendigen Spaß leisten, all die Regulierungen und Vorschriften zu erfüllen. Ich finde das eine ziemliche Perversität unserer völlig verkopften Gesellschaft, in der Vertrauen und das, was man „gesunden Menschenverstand“ nennt, immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden und die Bürokraten die Macht übernommen haben.

Dass die Überregulierung dabei den kleineren Produzenten und Händlern das Leben immer schwerer macht und sie sogar in die Pleite treiben kann, steht auf einem eigenen Blatt. Heute kann man sich keinen Betrieb mehr ohne Rechtsanwalt oder Lebensmittelchemiker mehr leisten, und auch nicht ohne Mitarbeiter, die die Daten und Angaben im Internet pflegen und „rechtssicher“ machen.

Für uns heißt das im Klartext, dass es wirtschaftlich immer schwieriger wird, individuelle, handwerkliche Lebensmittel in kleinen Mengen in unseren Läden und unserem Webshop anzubieten. Der Aufwand ist einfach zu groß.

Nährboden für die immer weiter wachsende Bürokratie ist die Angst, die sie mit ihrem Geschäft selbst aber auch mit Hilfe der vielen selbsternannten „Verbraucherschützer“ verbreitet.

Es gibt eine Sorte Rechtsanwälte, die Hyänen in diesem grausamen Spiel sind. Ganze Kanzleien leben von diesem Unwesen. Unter dem gleichen Deckmantel „Verbraucherschutz“ fahnden sie in Anzeigen, Katalogen, Schaufenstern und besonders im Internet nach Betrieben, die – meistens in Unkenntnis – gegen diese Unmenge an komplizierten Regelungen, insbesondere der Kennzeichnungspflicht verstoßen. Diese Betriebe werden dann abgemahnt, müssen eine erhebliche Gebühr bezahlen und werden via Rechtsprechung gezwungen, eine sogenannte Unterlassungserklärung zu unterschreiben, die sie bei weiteren Verstößen zu hohen Strafzahlungen verpflichtet. Damit können sie ganze Betriebe wirtschaftlich zerstören, die durch Unkenntnis oder Leichtsinn sich in diese rechtliche Position manövriert haben.

Schon in den ersten Jahren von Slow Food, als ich als Gründer noch in den Gremien des Vereins aktiv war, habe ich immer schon darauf bestanden, das Positive, die Lust und die Freude am Essen und am Leben in den Vordergrund zu stellen. Wir sollten uns nicht von den Vorschriften und den möglichen Gefahren, die in den Lebensmitteln auch stecken mögen, völlig den guten Appetit verderben lassen.

*Das Gleiche empfehle ich Ihnen auch heute, nach wie vor.
Semplice*